

Bienenvölker benötigen Pflege

Für den herben Kastanienhonig stellen Imker die Stöcke im Juni an einen anderen Ort

Mal bei den Bienenstöcken vorbeischauen und später den Honig holen? Schön wär's. Doch verantwortungsvolle Imkerei bedeutet Vorbereitung und Arbeit das ganze Jahr über. Zum 150-jährigen Bestehen des Bezirksimkervereins Bühl beleuchtet der ABB in einer Serie die Aufgaben, die Imker zu erledigen haben. Im dritten Teil geht es um den Juni.

Bühl. Kastanientracht, die Aufzucht und Pflege der Jungvölker – den Imkern wird es derzeit nicht langweilig. Und dann ist da noch ein weiterer Höhepunkt: Die Honigernte. Andreas Lempert ist seit Jahrzehnten begeisterter Imker. Er engagiert sich zudem seit vielen Jahren im Vorstand des Bezirksimkervereins. „Mit 14 Jahren habe ich meinen Onkel zum Bienenstand begleitet; damals war das noch ein Häuschen mit Hinterbehandlungsbeuten im Badischen Maß“, erinnert er sich. Seit dieser Zeit begeistert er sich für den Bienenkosmos und hat diese Freude mittlerweile auch auf seine Kinder übertragen.

Stichwort Kastanientracht: Das ist immer noch ein Honig mit ganz besonderem Geschmack, eher herb. Wer die Süße des Blütenhonigs nicht ganz so mag, der isst gerne den Kastanienhonig. Dafür heißt es aber für die Mehrzahl der Imker zu wandern, was heißt, die Bienenvölker an den Ort der Tracht zu bringen. Zuvor wird der (Obst-)Blütenhonig ausgeschleudert. „Kastanien stehen in unserer Region zumeist zwischen Reben und Nadelwald – oft in Privatwäldern. Anfang bis Mitte Juni ist die Blüte, die Bienenbeuten bringe ich dann dorthin“, erzählt Lempert. Des Weiteren muss man sich zuvor vom Bienenfachverständigen die Gesundheit der Völker bescheinigen lassen und den Grundstücksbesitzer beziehungsweise den Förster um Erlaubnis fragen.

Natürlich reicht es nicht, die Beuten auf einem Podest oder Paletten abzustellen und irgendwann wieder zu holen. Nach den Bienenvölkern wird immer wieder geschaut, mindestens alle sieben bis zehn Tage. Der Blick auf die Waage

zeigt, ob sich etwas verändert hat, wie voll die Waben sind. Spätestens Ende Juli geht es zurück ins Tal, der Honig wird abgeschleudert und dann steht die erste Varroabehandlung auf dem Plan.

Ganz so einfach, wie es sich der Laie vorstellen mag, ist das Honigschleudern nicht. Die verdeckelten Waben werden aus der Beute genommen und dann wird geprüft, ob der Honig reif, also lagerfähig ist. Mit einem Refraktometer wird gemessen, wie hoch der Wasseranteil ist. „Die Regel heißt, dass er bei 17 bis 16 Prozent oder weniger Wassergehalt gut lagerfähig ist“, sagt Lempert.

Im Schleuderraum werden die Waben mit besonderen Messern oder Gabeln entdeckelt und dann in die Schleuder gestellt und geschleudert. Die leeren Waben werden später zurück in den Bienenstock gebracht. Derweil fließt der Honig in Eimer, die luftdicht verschlossen werden. Darin lässt Lempert den Honig erst mal eine Woche ruhen. An-

schließend wird der Honig gesiebt und für das längere Lagern in Abfüllbehälter oder für den Verkauf in Gläser gefüllt. „Ich nehme die Gläser des Deutschen Imkerbunds. Auf den Etiketten sind verpflichtende Angaben gesetzlich vorgeschrieben: zum Beispiel das Gewicht, die Adresse des Imkers, das Min-

Aus Schwarmzellen entstehen Königinnen

desthaltbarkeitsdatum, die Chargennummer und die Herkunftsbezeichnung, die gewährleistet, dass der Honig aus Deutschland stammt.“

Und dann heißt es auch, für Nachwuchs zu sorgen: Vor Jahren hat sich Lempert um die eigene Königinnenzucht gekümmert, nun kauft er Königinnen ein, beispielsweise bei Gottfried Seiert, der sehr viel Erfahrung hat. Ziel

ist ein gutes Volk. „Das ist für mich ein ruhiges Volk“, sagt Lempert.

Auch beim Betreuen dieser Jungvölker ist eine gute Beobachtungsgabe vonnöten. Zumeist im Mai könne man bemerken, ob ein Volk für eine Teilung bereit sei, erklärt Lempert. Ist die Bienenmasse groß genug, legt das Volk Schwarmzellen an, das sind kleine Königinnenzellen. Wenn man dies erkenne, dann ist der Ableger zu bilden. „Ich nehme aus dem Stock Brutwaben mit aufsitzenden Arbeitsbienen, und hänge diese in eigene Beuten. Dann stelle ich diese Beuten in mindestens drei Kilometern Entfernung auf, damit die Arbeitsbienen nicht zurückfliegen“, sagt Lempert. Nun sei es an der Zeit, die neue Königin in den Stock zu geben – und natürlich immer wieder auf die Entwicklung des jungen Volkes zu schauen und es zu fördern. Denn jedem Imker ist eines klar: „Die Aufzucht von Jungvölkern ist das Herzstück der Imkerei.“ Antje Rupprecht



Ein Hobby, das die ganze Familie verbindet: Simon und Luisa Lempert sind mit Begeisterung dabei und helfen ihrem Vater Andreas Lempert bei der Honigernte (von links). Foto: Rupprecht